

Unter dem Titel „**Gemeinsam stark mit Behinderung – Familie schafft Zukunft**“ trafen sich 250 Mütter und Väter behinderter Kinder und Fachkräfte aus der Arbeit für und mit behinderten Menschen zu einer Fachtagung in Berlin. Anlass war das 50-jährige Bestehen des Bundesverbandes für körper- und mehrfachbehinderte Menschen. So wie vor 50 Jahren die Eltern behinderter Kinder mit ihrem Zusammenschluss auf ihre Situation aufmerksam machen und positive Veränderungen für ihre Kinder und für sich erreichen wollten, richten die Familien heute ihre Wünsche, Erwartungen und Forderungen an die Politik, die Verwaltung und an ihre Mitmenschen.

Was Familien brauchen!

Um ihre Aufgabe als stabilen und verlässlichen Lebensraum erfüllen zu können, sind Familien heute auf eine vielfältige Unterstützung der Gesellschaft angewiesen. Politik für Familien ist heute eine gesellschaftliche Gesamtaufgabe, die in die Sozial-, Gesundheits-, Bildungs-, Arbeitsmarkt- und Finanzpolitik hineinwirkt. Im Sinne der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung erfordert die Berücksichtigung der Familien mit behinderten Kindern eine besondere Aufmerksamkeit. Behinderte Kinder brauchen besondere Aufmerksamkeit und Zuwendungen der Eltern, damit diese ihnen Gesundheit, Entwicklung, Bildung und gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen. Das kostet Kraft und Zeit. Das ist nur in einer solidarischen Gemeinschaft möglich und in einer Gesellschaft, die Familien mit behinderten Kindern Wertschätzung und Unterstützung entgegenbringt.

Familien mit behinderten Kindern jeden Alters erwarten von der Politik und den Verwaltungen, dass

- sie nicht als Bittsteller angesehen und behandelt werden, wenn sie für ihre Kinder Leistungen des Sozial- und Gesundheitssystems in Anspruch nehmen. Die krankengymnastische Behandlung des Kindes ist keine Freizeitmaßnahme, der angepasste Rollstuhl kein Prestigeobjekt, der Besuch des integrativen Kindergartens kein Kindergeburtstag. Diese Leistungen entscheiden über die Entwicklungs- und Teilhabechancen der Kinder. Darum betteln oder sie in einem zermürenden Kampf durchsetzen zu müssen ist entwürdigend und belastet die Eltern, die eigentlich ihre Kraft für ihre Familien brauchen.
- sie in den Ämtern und Institutionen auf kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stoßen, die den Eltern behinderter Kinder auf Augenhöhe begegnen, die sich verantwortlich fühlen, auch wenn sie nicht unmittelbar zuständig sind, die bereit sind, Verständnis für die Situation einer Familie mit einem behinderten Kind zu entwickeln, die die Paragrafen kennen, darüber aber nicht den Blick fürs Ganze verlieren.

- die Gesetzgebung für behinderte Menschen sich aus der Fürsorge heraus entwickelt und endlich sicherstellt, dass Behinderung nicht arm macht, Familien mit behinderten Kindern Raum für den Beruf, für Freizeit, Bildung und Kultur lässt, wie anderen Familien auch, die endlich wahr macht mit den Gesetzeszielen „der Leistung aus einer Hand“ und „die Leistung folgt dem Menschen“.

Familien mit einem behinderten Kind können überhaupt nicht gebrauchen:

Mitleid, Ignoranz, Inkompetenz, Willkür, Bürokratismus und Formalismus, „kluge“ Ratschläge anstelle fachkundiger Beratung und noch einmal Mitleid. Diese Alltagserfahrungen von Eltern mit einem behinderten Kind sind für die Familien sehr belastend.

Familien wünschen sich von ihrer unmittelbaren Umgebung, ihren Nachbarn und Mitmenschen:

Eine barrierefreie Umwelt nützt allen. Für behinderte Menschen und Familien mit einem behinderten Kind ist sie die Grundvoraussetzung für ein halbwegs unbelastetes Familienleben und für die Inanspruchnahme der Leistungen, die die Gemeinde für alle ihre Bürger bereitstellt.

Verlässliche und qualifizierte Einrichtungen und Dienste, die nicht aussondern, die Gemeinschaft mit nichtbehinderten Kindern ermöglichen, die ausreichend und gemeindenah zur Verfügung stehen und in der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern arbeiten, die fachlich und menschlich qualifiziert sind. Sie wünschen sich Einrichtungen und Dienste, die für sie da sind und nicht umgekehrt, für die die Wünsche und Vorstellung der Familien handlungsleitender Maßstab und nicht zweitrangiges Beiwerk darstellen.

Normalität in der Begegnung und im Umgang im Alltag, vielleicht ein Lächeln oder ein freundliches Wort, damit Ängste und Zurückhaltung überwunden werden können. Sie wünschen sich die Solidarität anderer Familien mit einem behinderten Kind, den gleichberechtigten Kontakt zu anderen Familien und ein Interesse daran, wie es Ihnen ergeht.

Menschen mit Behinderung erwarten einen respektvollen Umgang, mehr Toleranz, wenn nötig Rücksicht und wenn gewünscht auch Unterstützung.

Berlin/Düsseldorf, 01.07.2009

Der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. ist ein Zusammenschluss von 28.000 Mitgliedsfamilien in 250 regionalen Mitgliedsorganisationen. Er vertritt u.a. die Interessen behinderter Menschen gegenüber Gesetzgeber, Regierung, Verwaltung und der Öffentlichkeit.
www.bvkm.de